



Abend -

Zeitung.

122.

Dienstag, am 23. Mai 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hll.)

Die Freundinnen *).

Wohl hart und traurig ist der Witwe Loos,
Und härter noch, wenn ihr kein Kind geblieben,
Worin den Schlummernden in Grabesmoos
Sie weinend zwar, doch hoffend auch, kann lieben,
Wenn in der schönen, blüthenreichen Welt
Ihr Blick nur auf verwelkte Kränze fällt!

So lebt, von jedem Glück geschieden,
Frau Irmgard auch, in Armuth, einsam, still,
Und selbst den letzten Trost, den innern Frieden,
Trübt schwere Krankheit, die nicht weichen will;
Zulezt ist ihr, von Leiden ganz ermattet,
Vom Fenster nur herabzuschau'n gestattet.

Sie trägt auch dieß — gewahrt es fern vom Reide,
Wenn stolz der Reiche durch die Straße rollt;
Sie gönnt der Jugend Schmuck und Lebensfreude,
Und freut sich, wenn man ihr Bewundrung zollt;
Doch stärker noch zieht liebevoller Sinn
Ihr Herz hinüber zu der Nachbarin.

Denn oft schon hat sie hinterm Rosenstocke,
Der wohl allein das dürst'ge Stübchen schmückt,
Ein schlankes, blaßes Mädchen dort erblickt,
Das, trotz dem Seidenglanz der dunkeln Locke,
Dem Aug', wie Nacht, dem Wuchse sonder gleichen,
Bis wenn sie wiederkehren, ängsig sickt.

Hermine ist's, die schon in früher Jugend
Das Schicksal hülflos in die Welt verstieß,
Der nichts, als reg Gefühl für Ehr' und Tugend,
Das Velternpaar, zu früh erblaßt, verließ,
Und die nun, obwol die Gesundheit wankt,
Den Unterhalt der fleiß'gen Hand nur dankt.

Frau Irmgard hat es oft mit angesehen,
Wie noch bei Dämm'ung sie am Rahmen sitzt,

Durch's Nadelöhr das zarte Fädchen spickt,
Und, ohne jemals auszugehen,
Das Nachtgebet bei düst'gen Lämpchens Licht,
Den Blick empor, mit warmer Andacht spricht;
Sie kann nicht mehr dem Triebe widerstehen,
Der sitt'gen Jungfrau, die sie lieben muß,
Auch zuzuwinken inn'gen Herzensgruß.

Und bald gnügt bloß Erwidern nicht Herminen —
Die Witwe ist bei ihrer Leidenslast
Ihr oft so hohen Muth's, so groß erschienen,
Daß sie den Vorsatz, ihr zu nahen, faßt.
Tritt sie gleich ein noch schüchtern und bekümmert,
Mit Muttergüte wird sie aufgenommen.

Und bald hat Herz und Seele sich gefunden,
Und Beiden dünkt nicht einsam mehr die Welt;
Die Witw' und Waise, fester stets verbunden,
Verleben Hand in Hand nun alle Stunden,
Wenn letzte nicht der Fleiß gefesselt hält,
Sch'n bald sich täglich — o! ein festes Band
Schlingt gleiche Denkart, gleicher Leidensstand!

So sind zwei Jahre still dahin gegangen,
Und nur Frau Irmgard's liebend Aug' erblickt
Die schlankes Lillie immer mehr geknickt,
Und blässer stets der zarten Freundin Wangen;
Der hohle Ton der oft gepreßten Brust
Verkündet Krankheit, droht wohl gar Verlust.

Es wird erfüllt. Hermine's Kräfte sinken,
Und bald kann nicht mehr sie zu Irmgard geh'n,
Nur noch, wie ehemals, am Fenster steh'n
Und hinterm Rosenstocke freundlich winken,
Den sie nun recht mit vollem Herzen pflegt,
Als Liebesboten oft an's Fenster trägt.

Wenn nur Frau Irmgard ihn erblickt am Morgen,
Wirft sie der Kranken Größ' und Küsse zu,
Und weichen deshalb nicht von ihr die Sorgen,
Sie schöpft doch Hoffnung, findet wieder Ruh',
Bis — eines Tags sich schon die Sonne neigt
Und, ach! der Rosenstock sich immer noch nicht zeigt!

*) Frei — nach einer Anekdote.

Nun zwingt die Angst sie, Hülfe zu ersehen;
Ein Nachbar, gern zur Hand bei fremder Noth,
Eilt willig, nach der Leidenden zu sehen,
Und findet sie — am Boden liegend — todt!
Sie wollte noch zuletzt zum Fenster gehen,
Zu mindern der Geliebten Sorg' und Harm —
Dies zeigt der Rosenstock in dem schon starren Arm.

Auf ihrem Hügel grünet er noch jetzt,
So wie auf Irmgards, die vor tiefem Leide
Gar bald ihr folgte, eine Trauerweide —
Man weiß es nicht, wer sie gesetzt —
Die, wie voll Kummers, sich zur Erde beugt,
Die Zweige liebend zu den Rosen neigt.

Fr. Kind.

Isabelle von Limentul.

(Fortsetzung.)

18.

Während dessen waren die Sirenen in's Schloß zurückgekehrt, und als Isabelle noch mit Annetten beratenschlugte, welches Kleid sie am Abend zu der Tragödie anziehen sollte, welche die Königin aufführen ließ, klopfte es leise an die Thür. Annette ging hinaus — und fand dort den Knaben, der heute früh schon da gewesen war, und eingelassen zu werden beehrte. — Isabelle, den Kleinen wirklich scheuend, befohl Annetten, ihn zurückzuweisen. Doch diese kehrte, halb lachend, halb weinend, zurück und erzählte, wie der Knabe mit thränenden Augen sie gebeten, ihr so zärtlich die Hände geküßt, ihr endlich um den Hals gefallen und sie beschworen habe, doch ja ihre Gebieterin dahin zu vermögen, ihn noch einmal zu sprechen, daß sie es ihm nicht hätte abschlagen können. Hättet Ihr den lieblichen, heftigen Knaben gesehen — Ihr ließt ihn ein, setzte sie bittend hinzu.

Nun, so laß ihn kommen! sagte Isabelle.

Annette ging. — Der Knabe stürzte herein, fiel Isabellen leidenschaftlich um den Hals und hing so fest an ihr, daß sie Mühe hatte, sich von ihm los zu machen.

Jeronimo! — rief sie zürnend — Geh', verlaß mich!

Und wäre dieser Augenblick der letzte meines Lebens, ich ginge nicht! rief er mit Heftigkeit. Laßt, ich bitte Euch, dieß Mädchen hinausgehen, ich muß allein mit Euch reden.

Isabelle winkte Annetten, zu bleiben.

Ihr wollt nicht, Herrin! — rief er und stürzte auf seine Kniee und streckte gefaltet seine Hände nach Isabellen empor — O, erhört meine Bitte! Seyd

nicht so grausam gegen Euch selbst. Nicht um mich, um Euretwillen bitte ich: beschlet, daß Annette uns verlasse!

Isabelle sah seine Thränen, sie ward gerührt. — Was hatte sie auch von dem Knaben zu befürchten? Nun, so geh', Annette, sagte sie, und wie das Mädchen ging, wie die Thür sich hinter ihr schloß, stürzte Jeronimo hin nach Isabellen. Doch ihn abwehrend sagte sie ernst: nur dem bescheidenen Knaben sey es vergönnt, in meiner Nähe zu bleiben.

Da trat er schüchtern zurück und sanft und freundlich, doch wehmuthvoll, wie ein Gottesengel am Rußhelager eines Unglücklichen, dessen erquickenden Schlummer er bewacht, stand der Knabe von fern, und sein feuchtes Auge ruhte sorgsam auf Isabellen. Isabelle! rief er plötzlich: höre mich und beherzige, was ich Dir sage. Höre mich, denn so wahr Du mein Ein und Alles, so wahr Du das einzige Wesen der Welt bist, in dem Jeronimo seine Träume erfüllt sieht, bei dessen Anblick er fühlt, sein Sehnen, sein unaussprechliches Sehnen könne gestillt werden, so wahr ich Dich an der geöffneten Pforte der Geisterwelt sah, so wahr ist das, was ich Dir sage!

Der Meister hat mit mir gesprochen. Hör' es! Strenge Worte hat er mir gesagt, meinen Himmel einen Traum, meine Seligkeit Kinderspiel genannt. Die Sehnsucht nach Dir, diesen Magnet aus der Geisterwelt — sinnlichen Trieb eines kindischen Herzens gescholten, und — o, es ist bitter, wenn der Mehlthau auf eine junge Knospe fällt und ihr ganzes Blütenleben in einer tückischen Nacht zerstört. Meinen Frühling hat er zerstört und den Deinen, denn wisse, was er mir offenbarte. O Gott! — er hielt inne, faltete, wie zum Gebet, die Hände und sein ganzer Körper zitterte — Deine Liebe zu Condé sey das Grab Deines Glückes — Dein Herz werde verbluten, wie das seine; — und würdest Du nicht lassen von dieser unglücklichen Liebe — o Isabelle! wie kann Liebe von Liebe lassen? — so würdest Du untergehen im Verderben; die Schlange würde Dich stechen, die ich von Deinem Herzen lockte, ihr Gift würde Dich tödten! — Er bedeckte mit seinen zarten Händen das Gesicht, in das die goldenen Locken herabgerollt waren, und stand so, wie von dunkler Ahnung durchschauert, vor Isabellen.

Jeronimo, — sagte diese, von den Worten des Knaben tief erschüttert — bist Du ein Unglücksbote, oder einer jener Betrogenen, die durch fremde Macht geleitet, mich ableiten sollen von meinem Pfade? —

Basil ist im Dienste der Königin, vielleicht im Dienste Margarethens von Lustrac. Wer Saint Valery verschenken kann, kann auch Gold austheilen mit freigebiger Hand! Bist Du ein Werkzeug einer feilen Hand?

Ihr thut meinem Meister unrecht, — sagte Jeronimo empfindlich. Er liebt Euch — liebt mich! Er hat eine Thräne geweint, — fuhr er ruhig fort — da er im Buche des Schicksals das Eurige las.

Oder — unterbrach ihn Isabelle — treibt Dich Deine tolle Leidenschaft zu einem Verbrechen? Willst Du mich täuschen und Deine thörige Hoffnung dadurch nähren, Knabe?

Da presste der Gebränkte die Thräne des Unmuthes zurück, die aus seinem Auge hervorbrechen wollte; finstler sah er auf Isabellen, drückte seine Linke heftig auf sein klopfendes Herz; und stand, sprachlos mit sich kämpfend, vor ihr.

Fräulein! — rief er endlich, und sein Gefühl brach mit diesem Worte hervor, und über die ganze Jünglingsgestalt verbreitete sich eine würdevolle Anmuth — Fräulein! was ich versprach, vermag ich nun nicht mehr zu halten. Eurer Liebe zu Condé in den Weg zu treten, verlangte der Meister von mir, Euch zum Heil. Ich versprach es ihm; denn alles konnt' ich thun für Euch, selbst die Gluth in meiner Brust mit kalter Hand auslöschen, — war es nur für Euch! — —

Doch nun, da Ihr glaubt, ich stelle mein Glück höher als das Eure, ich könne, ein eigennütziger Knabe, Euch verrathen um schnöden Lohn — nun, werde es auch, wie es will, nun bin ich Eurem, bin ich Condé's Dienst geweiht. Denn wisset, Dame, an der zerstörenden Gluth, die in meinem Innersten entflammte, ich weiß selbst nicht wie, verdorrten längst schon alle Hoffnungsblüthen, und in meinen kindlichen Träumen standet nur Ihr, und mein Bild verwebte sich nie mit dem Eurigen. Ach ich fühlte zu gut, ich war Eurer nicht werth; bin nur ein Knabe, da, Euch zu dienen, ein Knabe, den ein Lächeln aus Eurem Auge schon hochbeglückte, und den — o erlaubt, daß ich es sagen darf — den der Kuß auf Eure Lippen dieser Erdenwelt entführte.

Und nun, Dame, sagt, was soll ich thun? und würde der Meister mich züchtigen, ich folge ihm nicht mehr; nur Euch folge ich, und wüßte ich selbst, es sey zu Eurem Verderben. Ihr habt gezweifelt an

meiner Treue, an meinem Herzen. Dieses Zweifeln spornt mich zu dem kühnsten Beginnen. Ich will Euch zeigen, wie weh Ihr mir gethan.

Jeronimo, — sagte Isabelle, sonderbar von den glühenden, leidenschaftlichen Worten des Knaben bewegt — nun so sey mein Diener, sey ein treuer Bote der Liebe! Tritt näher! — Sie streichelte ihm die Locken von der Stirn und spielte mit den goldenen.

Last mich, Dame! — rief er zitternd — Nicht diese Freundlichkeit, sie tödtet mich. Weiß ich doch nun und fühle es, daß der Meister, der Alles weiß, wohl Recht hatte, als er mir noch heute sagte: Jeronimo, die Knospe, die sich der Sonne Gluth zu früh öffnet, verwelkt an ihren Strahlen und entfaltet sich nimmer. Last mich fern von Euch stehen, — zu nahe der Sonne, müßte ich verwelken! — Was soll ich thun? —

Gib dem Prinzen die Ueberzeugung, daß ich treu war. Enthülle ihm das Geheimniß jener Nacht in Meulan und ich werde dankbar seyn.

Dankbar? — sagte der Knabe — Dame, das könnt Ihr nicht, könnt es mir nicht seyn. Wolltet Ihr mir lohnen, wie einem gemeinen Diener, würde ich sterben vor Gram; wolltet Ihr mir lohnen, wie ich es mir wohl manchmal dunkel träumte, und dann den Traum nicht deuten konnte, würde ich sterben vor Wonne. Dankt mir nicht! Leben oder Tod schwebt für mich auf Euren Lippen; — und — nun lebt wohl; ich werde Eure Befehle vollführen.

Er eilte davon.

Armer Knabe, — sagte Isabelle düster vor sich hin — bist Du ein Wesen der Erde, so zerstört so früh schon die Flammengluth Dein wogendes Herz; bist Du ein Wesen aus der Geisterwelt, vielleicht eins von jenen, die, wie die Sage uns berichtet, durch Verbindung der Menschen und Geister entstanden, unterliegst Du nicht dem irdischen Schmerz; so blutet die Wunde ohne zu heilen, ohne Dich zu tödten. Mir graust in Deiner Nähe, doch fühle ich mich nach Dir hingezogen; mir wird es unheimlich, steht Deine holde Jugendgestalt vor mir, und Dein kindlicher Blick erglöhnt plötzlich von der Leidenschaft des Mannes. Doch, wer Du auch seiest, — rief sie aus — kein böser Dämon bist Du mir, Du bist mir ein freundlicher, schützender Engel — sey willkommen!

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Das Theater ist ein gar bequemer Stützpunkt in den Correspondenz-Nachrichten, wie es denn die Erfahrung auch lehrt, daß die meisten Correspondenten nur Theatralisches berichten. Gab' es kein Theater in ihrem Städtchen (ein ambulantes reicht schon hin), sie wüßten nicht, wovon sie schreiben sollten. So geht's mir gerade auch. Die Theater-Neuigkeiten hab' ich abgehaspelt, und nun wird mir's gewaltig schwer, von etwas Anderm zu berichten. Aber etwas muß, weil mein Blatt mir noch Raum läßt, gethan werden, und wenn ich's aus den Fingern saugen sollte. Sie haben wohl schon Manches, werther Fr., vom schlesischen Provinzialblatte gehört? Es ist eine höchst praktische Monatschrift, herausgegeben seit einer Reihe von Jahren vom Regierungsrathe Streit, der für recht gediegene Aufsätze sorgt. In dem Januar-Hefte befand sich unter Anderm ein wohlgeschriebener Nekrolog über den verstorbenen Contessa zu Hirschberg, wenn ich nicht irre vom D. Schmidt zu Warmbrunn, dem Herausgeber des schlesischen Taschenbuches. In diesem Nekrolog hieß es denn auch, daß Contessa dem Katholicismus, insoweit er dem geläuterten Begriffe zusage, ergeben gewesen sey. Hierauf hat die achtbare Witwe des Verbliebenen im Märzhefte des schlesischen Provinzialblattes erwiedert, „daß ihr Mann in jeder Beziehung Katholik gewesen, der Katholicismus überhaupt keine Anordnung enthalte, die dem aufgeklärtesten Gemüthe anstößig seyn könne! etc.“ Ueber diese orthodoxe Replik ist nun Mancherlei in den Zirkeln gesprochen worden, und um so eifriger, als die Religionsstreitigkeiten jetzt einmal wieder an der Tagesordnung sind, denn streiten müssen wir Menschenkinder uns einmal, und war's um Kaisers Bart. Die Reformationspredigt Ihres wackern Schmalz, das Schriftchen vom Professor Krug, und die beiden Briefe vom Superintendenten Tschirner etc. finden hier zahlreiche und eifrige Leser. Ist es denn aber eine so erhebliche Sache um einen Apostaten? Ob der Mann den Purpur trägt oder eine Bettlerjacke, das gilt völlig gleich in kirchlicher Beziehung. Es ist aber einmal Mode geworden, den Uebertritt zur katholischen Religion als etwas Besonderes anzuschreiben und aller Welt kund zu thun. Geschähe dies in gleichem Maße von Seite der Protestanten, die Resultate würden sich in der That ausgleichen. So leben hier in unserer Mitte von sechs vor wenig Jahren vom Katholicismus zum Protestantismus übergetretenen Männern noch vier derselben. Sie waren sämtlich katholische Geistliche und Gymnasial-Lehrer im Oesterreichischen, und traten ohne jede Nebenrücksicht zur protestantischen Lehre über. Es ist davon protestantischer Seite kein Prahlens gemacht worden, aber die Uebergetretenen sind entschlossen nun Gleiches mit Gleichem zu erwiedern, nunmehr die Gründe ihres Religionswechsels öffentlich bekannt zu machen. Ich würde die Grenzen überschreiten, wenn ich mehr über diesen interessanten Gegenstand sagen wollte. Um auf Anderes überzugehen, so ist es hier zu Lande nie verpönt gewesen, Hülfbedürftigen beizustehen, also auch nicht den Griechen, wie dies wohl anderwärts der Fall war. Aber jetzt ist, zur allgemeinen Freude, unter obrigkeitlicher Autorisation eine öffentliche Aufforderung zur Unterstützung „der christlichen Brüder in Griechenland“ erschienen. Achtbare Männer

aus allen Ständen und Confessionen haben sich der Annahme milder Gaben unterzogen, und es ist eine reichliche Ausbeute zu erwarten. So haben also die Drangsale, die in den neuesten Zeiten über die Kämpfer für Freiheit und Religion hereingebrochen sind, nur dazu gedient, ihnen wärmere Verehrer und regere Helfer zu verschaffen. Möge dies Beispiel durch Rath und That aller Orten nachgeahmt werden, wo es christliche Bekenner gibt, und die gute Sache muß siegen!

Was soll ich Ihnen nun noch schreiben? Mehr über obige Gegenstände: das würde den mir zugewiesenen Raum überschreiten, und zu Heterogenem bin ich für jetzt nicht aufgelegt. Ich schließe also für diesmal mit der kurzen Nachricht, daß Esclair, von Prag kommend, hier durchgereist ist, ohne unsere Bühne betreten zu haben. Ob eine hindernde Ursache vorhanden gewesen, und welche? weiß ich nicht.

Ich bin der Ihrige.

Harding.

München, im April 1826.

Die feierliche Einweihung der neuen Synagoge in München, am 21. April, hat vor und nach diesem Tage die ganze Hauptstadt beschäftigt; denn dieses Ereigniß ist nicht bloß eine für Baiern denkwürdige Erscheinung, besonders durch die Art des Vollzuges, sondern in allen Ländern der civilisirten Welt wird dieses große Beispiel von Aufklärung Bewunderung erregen. Der einfache, geschmackvolle und dennoch dem Geiste seiner Bestimmung vollkommen entsprechende Bau dieses Tempels lobet den Meister, den Hofbau-Dekorateur Metivier; die schönste Harmonie waltet in allen Verhältnissen dieses sinnigen Baues. Sechs schlanke Marmorsäulen mit Phantasie-Kapitälern, welche aufwärtslaufende Palmen von weißem Marmor bilden, tragen die Gallerien, wo die Andacht Frauen und Mädchen versammelt. Vier von diesen Säulen sind ein besonderes Geschenk der Huld und Gnade Sr. Majestät des allerhöchstherrlichen Königs Maximilian Joseph, aus dem Marmorbruche von Tegernsee. Zwei geräumige Seitengänge laufen zwischen den Säulen und Hauptmauern hin; zwölf Reihen Betstühle für die Männer, Jünglinge und Knaben in der Mitte der Kirche, sind durch einen eigenen Gang geschieden. Ueber den mit vier azurblauen Säulen gezierten Altare wölbet sich eine halbe Kuppel; oberhalb den reich vergoldeten Kapitälern dieser Säulen sind die beiden Gesektafeln aufgestellt, und die Thür, welche die heilige Lade verschließt, schmückt eine reichgestickte Purpurdecke mit goldener Inschrift. Pyramiden hellstrahlender Lichter schimmerten auf beiden Seiten; große Astrallampen beleuchteten den weiten Raum; Lorbeer- und Citronenbäume und Gefäße mit duftenden Blumen standen am Fuße des Altars und die Brüstungen der beiden Gallerien waren gleichsam mit einem auserlesenen Blumengürtel geschmückt, hinter welchem Israels schönere Hälfte im Festgewande prangte.

Die vierte Stunde Nachmittags war zum Beginn dieser religiösen Feierlichkeit festgesetzt; die israelitische Gemeinde hatte sich in der größten Ordnung in der Synagoge versammelt, und die zahlreich geladenen Gäste der christlichen Mitbürger fanden die freundlichste Aufnahme.

(Die Fortsetzung folgt.)